

Predigt über Jakobusbrief 5,7-8 am 6. Dezember 2009 (2. Advent)

So harret nun geduldig ihr Brüder, bis zur Wiederkunft des HERRN! Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und harret geduldig ihrethaben bis sie Herbstregen und Frühjahrsregen empfangen. So harret auch ihr geduldig, stärket eure Herzen, denn die Wiederkunft des HERRN ist genaht.

Liebe Gemeinde,

was bedeutet Advent für uns? Eine schöne Zeit, in der wir es uns gemütlich machen mit Kerzen und schöner Musik.

Auch draußen ist es schön – dort, wo Lichter die Fenster und Straßen erleuchten und Märkte einladen zum Gucken und Kaufen mit vielen schönen Handwerksangeboten, mit Glühwein und Bratwurst, mit Zuckerwatte, kandierten Äpfeln und gerösteten Mandeln. Plätzchenbacken gehört für mich dazu – auch wenn es mehr als genug Leckeren zu kaufen gibt. Zu Adventsfeiern laden wir ein – so am nächsten Sonnabend ...

Besuche sind wichtig bei Verwandten und Freunden und natürlich die Vorbereitungen für's Fest: Karten werden geschrieben, Geschenke besorgt. Nikolaus gehört dazu – und heute ist Nikolaus. Wer hat heute etwas vorgefunden in seinem Stiefel oder Schuh – wer hat etwas hineingelegt?

Wir haben als Gemeinde heute ein ganz besonderes Geschenk – wir dürfen den Flügel, der bisher in der Barmherzigkeits-Gemeinde stand und Eigentum von Frau Schulze ist, einweihen.

Geschenkt wird uns heute auch die besonders schöne musikalische Ausgestaltung unseres Gottesdienstes.

So gehen wir zu auf das Weihnachtsfest – auf den Heiligen Abend – auf die Festzeit zwischen Weihnachten und Neujahr.

Gerade, weil diese Zeit so schön immer war, ist sie für manch einen unter uns eine traurige Zeit. Ein geliebter Mensch, mit dem wir immer dieses Fest zusammen gefeiert haben, ist nicht mehr bei uns. So denken wir mit klammem Gefühl an jene Tage. Wie sollen wir sie nur überstehen? Die Bilder vergangener Jahre werden uns vor Augen erstehen – und die Einsamkeit spüren lassen, den Wandel im Menschenleben, Trauer und Schmerz.

Advent hat in unseren Kirchen die Farbe violett – die Farbe der Buße, des Fastens, des Nachdenkens.

Advent ist die Zeit des Wartens auf das Kommen Gottes in unsere Welt – zum Gericht!

Morgen beginnt in Kopenhagen die Weltklimakonferenz – und eine Beilage der Berliner Zeitung jetzt am Wochenende dazu ist überschrieben mit den Worten: „Sind wir noch zu retten?“ Ja, wir sind es, ist die Antwort. Die Erderwärmung kann noch auf einem niedrigen Niveau gehalten werden, wenn wir ...

Jeder von uns hat Anteil am hohen Energieverbrauch und CO₂-Austausch und jeder von uns kann etwas tun, aber entscheidend wird sein, wie sich die 192 versammelten Staaten einigen und vor allem die großen unter ihnen Entscheidendes tun zur Rettung unserer Welt.

Ich denke, es ist kein Zufall, dass diese Konferenz in der Adventszeit stattfindet. Noch ist es Zeit umzukehren, noch kann das größte Unheil verhindert werden.

Wenn wir den Jakobusbrief lesen – wie heute – so ist er aktuell, wie schon vor 1.900 Jahren.

Nach der großen Finanzkrise des letzten Jahres scheint sich die Wirtschaft zu erholen. Entwarnung ist zwar noch nicht gegeben und die Kanzlerin redet von einem schwierigen Jahr, aber dann gehe es wieder bergauf.

Jakobus wechselt von seinem scharfen Urteil gegen die Reichen scheinbar ganz unvermittelt in die Idylle des Bauern. Er braucht Geduld, muss nach dem Säen den Regen abwarten, bis er im Herbst die Ernte einfahren kann. An seiner Geduld sollen wir uns ein Beispiel nehmen im Warten auf unseren Herrn zum Gericht.

„Warten“ heißt im Griechischen „langer Zorn“ „μακρο θυμια“, großer Zorn. Selbst, wenn das Wort wirklich „Warten“ bedeutete, wie es der Zusammenhang mit dem Bauern nahelegt, hörte jeder darin diese Worte „makro“ – das verstehen sogar wir – und Zorn.

Denken wir an die Geschichte von Jona, der nach Ninive ging, um den Menschen dort den Untergang ihrer Stadt anzusagen, weil ihre Bosheit Gottes Zorn erregt hatte.

Sie aber nahmen sich die Rede des Jona zu Herzen, der König ließ ein Fasten ausrufen und die Menschen begannen ein anderes Leben. Gott zerstörte die Stadt nicht.

So ist jede Adventszeit ein Ruf zur Buße, zur Umkehr, zum Hören auf Gottes Wort.

Für die Menschen, denen ihr versprochener Lohn nicht ausgezahlt wird, bedeutet Advent: Aufatmen. Das Unrecht ist nicht alles. Es gibt einen Richter und er steht vor der Tür. Gott selbst tritt für mich ein und steht auf meiner Seite.

Advent – das ist der Aufschrei derer, die nicht auf ein fröhliches Weihnachtsfest hoffen können – und so sind wir, denen es gut geht, aufgerufen, uns umzugucken – wer braucht Hilfe? Wer braucht mich? Wer braucht uns?

Es ist ein schöner Brauch, am Heiligen Abend nicht nur Geschenke vorzubereiten für die eigene Familie, sondern auch einen Gruß für Menschen, die an diesem Tag arbeiten müssen, wie z. B. die Straßenbahnfahrer, oder ein Päckchen jemandem heimlich vor die Tür zu legen, der mit ziemlicher Sicherheit nichts geschenkt bekommt.

Junge Menschen gehen in die Wärmestuben – wie die von der Berliner Stadtmission – und helfen den Obdachlosen unserer Stadt – durch Gespräche und gemeinsames Feiern.

Andere wieder laden zu sich nach Hause ein.

Niemand soll traurig sein, niemand soll einsam sein.

Für mich waren das die schönsten Weihnachtsfeste.

So heißt Advent, mit dem Zorn Gottes über das Unrecht in der Welt, über den Krieg und die Zerstörung der Natur zu rechnen, Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und unser bisheriges Verhalten zu ändern – so, wie in Ninive.

Nur so können wir uns vorbereiten auf das Kommen unseres Herrn in der Welt – erhobenen Hauptes! Viele Menschen haben das Gefühl heute: So geht es nicht weiter! Ein Film läuft gerade in den Kinos: „2012“. Vorstellbar ist es heute – das Weltende – für uns aber heißt es: „Erhebt eure Häupter, denn unsere Erlösung naht. Ja, komm, Herr Jesu, komm! Komm auch zu uns.“

Amen.